

Felix Mendelssohn Bartholdy: Presto

aus: Lieder ohne Worte, Bläsermusik 2009, Seite 54 – eine Einstudierungshilfe

Einführung:

Mendelssohn schrieb eine größere Anzahl (8 Hefte mit je 6 Stücken) „Lieder ohne Worte“ für Klavier. Es sind ganz unterschiedliche Charakterstücke, die eines gemeinsam haben: die Melodielinie ist liedhaft gesanglich. Gedacht ist an ein Solo-Lied in der klassisch-romantischen Tradition – der Komponist kann alles hineinpacken, was die Stimme eines ausgebildeten Sängers leisten kann. Der „Sänger“ ist beim „Lied ohne Worte“ gewissermaßen eingespart, der Klavierspieler spielt die Melodie und gleichzeitig die Klavierbegleitung (bekommt aber keine doppelte Gage...).

In den letzten Jahren sind bereits einige „Lieder ohne Worte“ für Posaunenchor arrangiert worden (siehe „Württembergische Bläserheft 2001“ oder „Zeichen deiner Nähe“). Zum Teil wurden die für Posaunenchor schlecht darstellbaren pianistischen Spielfiguren heraus-arrangiert und die Stücke gekürzt.

Das „Presto“ aus der Bläsermusik 2009 ist das 4. Stück aus dem 6. Heft, op. 67, komponiert 1843.

Der Reiz des Stückes liegt in seiner schwungvollen, einprägsamen Melodik und „sommernachtstraumhaften“ Leichtigkeit. Diesen Charakter zu treffen ist das wichtigste Übziel. Schlüssel dafür ist die Fähigkeit des Chores ein leichtes, lockeres Staccato zu spielen – unabhängig von der Lautstärke.

Die Bläser kennen vielleicht bereits ein Stück von Mendelssohn mit ähnlicher Grundstimmung: S. 44 im „Württembergischen Bläserheft 2001“.

Analyse:

Anspruch und Schwierigkeitsgrad :

Technischer Anspruch: mittel bis mittelschwer – es kommt ganz auf das Tempo an. Die einzelnen Stimmen sind nicht besonders schwer, aber es kommt ständig etwas Neues – und so erhöht sich bei höherem Tempo der Stressfaktor. Bläser mit wenig Übersicht kommen da schnell an ihre Grenzen, während „Notenfresser“ nicht wissen, wo das Problem liegt...

Anspruch ans chorische Zusammenspiel: mittel bis mittelschwer – tempoabhängig. Die Bläser müssen fähig sein, das Metrum zu halten und auch in den Pausen weiter zu empfinden. Wenn diese Grundlagenfähigkeit wenig ausgebildet ist, wird es Probleme geben.

Dirigieren: Übertempo und Detailproben ggf. in Vierteln, möglichst bald aber ganztaktig, also „1er“-Schlag. Bei mäßigem Tempo und zum Einsatzgeben lässt sich auch der „Tütenschlag“ gewinnbringend einsetzen (Zweierschlag, bei dem die „1“ lang und die „2“ kurz geschlagen wird).

Dynamik: sehr differenzierte Bezeichnung der dynamischen Abläufe. Es gibt einige abrupte dynamische Wechsel – in den folgenden Takten geht es plötzlich lauter oder leiser weiter: in T. 20, 24, 67, 71, 85, 93.

Artikulation: im gesamten Stück spielen alle Stimmen normalerweise staccato (deshalb die Regieanweisung: *sempre staccato* = immer staccato). Es würde eigentlich reichen, die Ausnahmen kenntlich zu machen. Da es aber für die Bläser sehr ungewohnt ist fast ausnahmslos staccato zu spielen, gibt es an einigen Stellen als Erinnerungsstütze zusätzliche Staccato-Zeichen mit folgendem *sim.* (*simile* = ähnlich weiter) – eigentlich unnötig und eine reine „Kulanzleistung“ des Herausgebers!

Zentrale Botschaft an die Bläser: „Spielt bitte immer stacc., wenn nicht ausdrücklich etwas anderes da steht!“ Die „1“ darf (das ist das Vorrecht der „1“) immer ein klein bisschen schwerer sein, sie wird aber nicht länger artikuliert - sonst würde da ein anderes Artikulationszeichen stehen!

Zur formalen und musikalischen Analyse:

Das Hauptthema ist achttaktig und erscheint anfangs gleich mit variiert Wiederholung (T. 9-15). Es taucht nochmals auf in T. 55 bis 62 und in T. 86-101, hier charakteristisch weiter variiert. Obwohl das Hauptthema an 3 Stellen erklingt, macht das Stück den Eindruck eines unaufhörlichen „Weiterspinnens“ des melodischen Fadens. Damit der Hörer nicht mit immer Neuem konfrontiert und damit überfordert wird, werden die musikalischen Gedanken aber wiederholt (z.B. T. 17-20, wiederholt in T. 21-24, variiert in T. 25-29. Oder T. 45-49, wiederholt in T. 49-53 und später wieder ab T. 101).

Die melodische Führung liegt in der oben liegenden Stimme (Ausnahmen in T. 46-49 und an der Parallelstelle 101-105).

Probenarbeit:

In der Probenarbeit geht es in erster Linie darum, das „*sempre staccato*“ ernst zu nehmen und umzusetzen. Das Staccato soll in jeder Lautstärke ähnlich klingen. Viele Bläser werden das Problem haben, dass ihr Staccato im Piano zu breit und unpräzise klingt und im Forte zu hart und akzentuiert. Da gilt es also „dagegenzuhalten“

Erstes Probenziel: Die Bläser üben schnelle, leise, klangvolle Staccato-Viertelnoten. Sie üben drei Viertelnoten präzise in einen 1er-Schlag einzupassen.

Dazu eine Vorübung: auf einer Sprechsilbe (z.B. „di“) wird eine lange Folge von Viertelnoten „dramatisch gesprochen“ (dramatisch sprechen: Musik imitieren mit den Mitteln der Sprache – siehe in „Praxis Posaunenchor – Methodik der Bläserchorleitung“). Dirigieren und auch die Bläser „dirigieren“ lassen!

Wenn die Bläser beim „dramatischen Sprechen“ den Charakter des Stückes präzise treffen und sich gleichzeitig in das dirigierte 1er-Metrum einpassen können, dann gelingt es auch auf dem Instrument!

Die Bläser spielen jetzt leise, klangvolle Staccato-Viertelnoten, z.B. auf dem „mittleren f“.

Zweites Probenziel: Die Bläser üben klangvolle Staccato-Viertelnoten und passen diese den dynamischen Anforderungen im Stück an.

Dazu wieder auf die obige Vorübung zurückgreifen: auf Sprechsilbe „dramatisch sprechen“ und die dynamischen Veränderungen, die der Chorleiter dirigiert, mitmachen. Wenn das gelingt, auf dem Instrument wiederholen.

Drittes Probenziel: Die Bläser sprechen den Rhythmus ihrer Stimme dramatisch.

Die Bläser dürfen wieder selbst „dirigieren“ - als Chorleiter darauf hinweisen, wie klein eine passende Dirigier-Bewegung für Piano-Staccato-Viertel sein muss! Wenn alle sich auf intensives „Dramatisches Sprechen“ einlassen, dann ahnt man schon, wie das Stück einmal klingen wird...
Nicht das ganze Stück, nur ca. die ersten 3 Zeilen „dramatisch sprechen“.

Anmerkung: Auch wenn die Bläser das Stück bereits gut spielen können, kann man mit Gewinn auf die Methode „dramatisch sprechen“ zurückgreifen – es gibt immer einen zusätzlichen „Kick“ und mehr Präzision im Zusammenspiel.

Viertes Probenziel: Das Stück auf dem Instrument kennenlernen.

Von vorne spielen lassen – aber gleich im Tempo der Vorübung, sonst war die Vorübung „für die Katz“! Wenn der Chor an eine Stelle kommt, die „ohrenkundig“ vielen Bläsern Schwierigkeiten macht, sofort abbrechen und die Stelle in wesentlich ruhigerem Tempo wiederholen (dazu Viertel schlagen oder den „Alten Dreier“). Zügig weiter vorarbeiten bis zum Schluss.

Achtung: als Dirigent den Charakter des Stücks und die dynamischen Verläufe im Dirigat deutlich machen – wer „zu laut“ dirigiert, braucht sich nicht wundern, wenn die Bläser nicht leise spielen!

Fünftes Probenziel: Den Charakter des Stücks herausarbeiten, schwere Stellen sichern, das Durchhalten von Tempo und Artikulation trainieren. Auf die Aufführung vorbereiten.

Es ist noch viel an Feinarbeit zu tun! Dazu vielversprechende Stellen heraussuchen und an ihnen genau arbeiten.

Beispiel: T.86 mit Auftakt: wir wenden die Probenmethode „Mosaiktechnik“ an:

- der Bass spielt allein (höchstens bis T.105...) – ggf. Korrektur Dynamik, Artikulation, Timing
- den Tenor ab derselben Stelle dazu nehmen – der Dirigent hört der „neuen“ Stimme ganz genau zu und korrigiert auch hier
- jetzt kommen beide Oberstimmen dazu (Probenarbeit muss unberechenbar bleiben, darf nie schematisch ablaufen...) – der Dirigent hört bewusst auf die Oberstimmen, ggf. Korrektur. Evtl. auch mal weiterspielen, ggf. bis zum Schluss
- nochmals ab T.86 mit Auftakt – aber dramatisch gesprochen (jeder seine Stimme); darauf achten, dass jeder den Kern der Sache trifft. Jetzt wieder mit dem Instrument wiederholen...

Das Probenprinzip wird klar: in kleinen Schritten proben, immer sagen, was gut bzw. was verbesserungswürdig ist und immer nur eine Sache neu einfordern.

Zusammenfassung:

Das „Presto“ ist ein dankbares Studienobjekt um ausdauerndes Staccato-Spiel zu üben. Über die Probenmethode „dramatisch sprechen“ bekommen die Bläser eine Korrekturmöglichkeit für ihr Staccato-Spiel (viele Bläser merken es am Instrument gar nicht, dass sie es sind, die das Staccato nicht gut spielen...).

Die Bläser lernen sich präzise in den schnellen Dreiertakt, den man ganztaktig empfinden muss, einzufühlen. Das eigene „Dirigieren“ hilft hier sehr – zusammen musizieren kann man nur, wenn man dasselbe Metrum spürt.

Aber: das Stück ist viel mehr als eine ermüdende „Etüde“ – viel Freude beim Musizieren!